

25.01.2017 50 Ausbildungsplätze bei Continental für Flüchtlinge: Ein schlechter Witz

Mit 50 zusätzlichen Ausbildungsplätzen für Flüchtlinge möchte Continental seiner sozialen Verantwortung gerecht werden und einen signifikanten Beitrag zur Flüchtlingsthematik leisten. So zumindest äußerte sich die Personalchefin in einem Interview in der SZ vom 23.01.2017. An diesem Beispiel wird die ganze Problematik der Asylbewerber offenkundig. Um die Situation besser einschätzen zu können, sollte man sich vielleicht das Szenario der türkischen Gastarbeiter genauer anschauen, und mit der Situation der jetzigen Asylbewerber vergleichen.

Vor 55 Jahren kamen die ersten türkischen Gastarbeiter nach Deutschland. Damals suchten deutsche Unternehmen händeringend Arbeitskräfte für niedrig qualifizierte Tätigkeiten, vornehmlich in der Schwerindustrie. 900.000 Arbeiter kamen über die Jahre aus der Türkei zu uns. Sie hatten vom ersten Tag an einen Arbeitsplatz und eine mehr oder weniger provisorische Unterkunft. Die Gastarbeiter wussten was auf sie zukommt, nämlich harte körperliche Arbeit. Besondere Fähigkeiten waren nicht erforderlich, Analphabetismus kein Hinderungsgrund. Das notwendige bisschen Deutsch lernten sie schnell von ihren Landsleuten. Die meisten Türken betrachteten den Job in Deutschland nur als befristete Lösung und wollten schnell wieder in die Heimat zurück. Deshalb hielten sie ein gründliches Erlernen der deutschen Sprache für überflüssig, wie auch eine weitergehende Anpassung an die deutsche Kultur. Es kam jedoch anders. Die meisten Einwanderer blieben in Deutschland, holten ihre Familien nach oder heirateten hier und bekamen Kinder. Aus anfänglich 900.000 wurden inzwischen 4,5 Millionen türkische oder Türkei-stämmige in Deutschland lebende Menschen.

Nun zu den Asylbewerbern. Seit 2010 stellten 1,7 Millionen Menschen einen Asylantrag in Deutschland. Die Anzahl aus den Jahren 1980 bis 2010 beträgt ebenfalls deutlich über eine Million. Die Gemeinsamkeit mit den Türken aus den 60er Jahren besteht darin, dass es sich größtenteils um arbeitslose, junge Männer auf vorwiegend niedrigem Bildungsniveau handelt. Eine abgeschlossene Schulausbildung ist beileibe nicht die Regel, viele können kaum oder überhaupt nicht Lesen und Schreiben.

Damit hören die Gemeinsamkeiten aber auch schon auf. Im Unterschied zu den türkischen Gastarbeitern haben diese Menschen zwar eine hohe Erwartungshaltung, aber keine wirkliche Ahnung, was sie in Deutschland erwartet. Es warten auf sie kein Arbeitsplatz und auch keine vorbereitete Unterkunft. Sie kommen aus den unterschiedlichsten Ländern, können sich also sprachlich gegenseitig kaum unterstützen. In vielen Fällen sind sie sich untereinander ausgesprochen feindlich gesonnen, ein Großteil verhält sich offen antisemitisch. Wenn sie Lesen und Schreiben können, dann meistens nur in ihrer Heimatschrift, meistens dem arabischen. Viele sind vom geistigen Potenzial her unfähig, die deutsche Sprache zu lernen, viele sind sogar extrem unwillig, sich auch nur minimal anzupassen, geschweige denn zu integrieren. Was soll aus diesen Menschen werden?

Die Schwerindustrie wird sie nicht aufnehmen, soviel steht fest. Diese Branche ist seit Jahrzehnten auf dem Rückzug. Die wenigen übrig gebliebenen Betriebe kämpfen ums Überleben. Ohnehin sind heute Leute mit höherem geistigem Potential gefragt, so natürlich auch bei Continental. Die Personalchefin: "Als plötzlich so viele Geflüchtete ins Land kamen, war also klar, dass da auch Menschen mit enormem Potenzial sein müssten. Das ist simple Gaußsche Normalverteilung." Irrtum, Frau Anwältin! Die Flüchtlinge folgen keiner Normalverteilung. Tüchtige Leute kommen auch im Heimatland unter schwierigen Bedingungen zurecht, also ist der Anteil an Menschen mit niedrigem Bildungs- und Intelligenzniveau unverhältnismäßig hoch. Familien schicken bewusst ihre schwächsten Mitglieder auf die teure Reise. Die Wertvolleren bleiben zuhause. Ein weiterer Faktor mit negativer Auswirkung ist das traditionell schlechte Ansehen der Naturwissenschaften im Islam. In den länder- und kulturübergreifenden Bereichen EDV, Informatik und anderen Ingenieurwissenschaften sind Flüchtlinge nur extrem schwach vertreten. Heute meint die Personalchefin: "Wir dachten, das ist eine gute Sache für alle. Das Unternehmen leistet einen gesellschaftlichen Beitrag und kriegt auch noch tolle Leute. Rückblickend muss ich sagen, dass ich da naiv war."

Der Ansatz, sich aus dem Heer der Flüchtlinge die "Rosinen" herauszupicken, war zwangsläufig zum Scheitern verurteilt - mangels Rosinen. Außerdem, was heißt schon "gesellschaftlicher Beitrag". Wenn die Großindustrie die besten Leute abschöpft, wo soll dann die Masse der Minder-Performer unterkommen? Besonders sozial ist dieses Verhalten nicht, ganz zu schweigen von der beschämend kümmerlichen Anzahl. 50 Mann in einem Unternehmen mit 200.000 Beschäftigten sind 0,025 Prozent. Wo sollen denn die anderen Millionen unterkommen? Vermutlich in lokalen Handwerksbetrieben. Wenn eine kleine Firma mit 10 Leuten einen Mann zusätzlich einstellt, dann sind das 10 Prozent. Wenn dieser Mann mehr Arbeit verursacht als er selber leistet, steht sehr schnell die Existenz der Firma auf dem Spiel. Das bedeutet, nur größere Firmen können es sich überhaupt leisten, einen Flüchtling zu beschäftigen.

Ein kleines Zahlenspiel: Zwei Millionen Flüchtlinge suchen einen Arbeitsplatz. Es gibt in Deutschland rund 600.000 Handwerksbetriebe mit durchschnittlich 8 Beschäftigten, einschließlich der Unternehmer selbst. Jeder Betrieb müsste mehr als 3 Flüchtlinge einstellen. Das ist beim besten Willen nicht zu schaffen. Nicht einmal mit Subventionierung der Arbeitsplätze, die im Übrigen nur die soziale Spaltung der Gesellschaft weiter verstärkt, weil sie den Unmut der prekär Beschäftigten aus der deutschen Bevölkerung hervorruft. Manchmal fragt man sich schon, ob unsere Spitzenpolitiker, vor allem die mit wissenschaftlicher Ausbildung, logisch denken und rechnen können.

Was hat das alles mit dem Automobil zu tun? Dazu ein weiteres Zahlenbeispiel. In Deutschland hängt jeder siebte Arbeitsplatz direkt oder indirekt am Automobil. Von 44 Millionen Erwerbstätigen sind das ziemlich genau fünf Millionen. Demnach müsste auch jeder siebte Flüchtling einen Arbeitsplatz in diesem Gewerbe finden, also rund knapp 300.000. Die 200.000 Beschäftigten bei Continental entsprechen ca. 4 Prozent von den genannten 5 Millionen Automobilbeschäftigten. Demnach müssten also ebenfalls 4 Prozent von den 300.000 bei Continental un-

terkommen. Das wären dann 12.000! Selbst der größte Optimist müsste erkennen, das ist nicht zu schaffen.

Leider sind wir mit der pessimistischen Prognose noch nicht am Ende. Dazu bemühen wir noch einmal die türkischen Gastarbeiter. Aus 0,9 wurden im Laufe von 40 Jahren 4,5 Millionen - das ist Faktor fünf! Mit der Integration dieser Bevölkerungsgruppe steht es, nach allem was man aus den Medien hört, nicht zum Besten. Abschottung, Gettoisierung, niedriger Bildungsstand, Arbeitslosigkeit, Bandenbildung, männlich dominierte Familienclans, Unterdrückung der Frau - Integration sieht anders aus. Der Nicht-Integrationswille zeigt sich besonders schockierend in den Demonstrationen pro Erdoğan und in einem unverhohlen zur Schau gestellten türkischen Nationalismus.

Überträgt man dieses Szenario auf die derzeitige Flüchtlingssituation, stellt man sehr schnell fest, dass wir es in Kürze mit 10 bis 20 Millionen Flüchtlingen samt Anhang zu tun haben: Familienzusammenführungen, hohe Geburtenrate und weitere Flüchtlinge die noch kommen werden.

Also doch: Deutschland schafft sich ab, und zwar im Eiltempo.

Jacob Jacobson